

Feature II

COVID-19 in Japan oder Die Bekämpfung einer Pandemie mit einer Fremdsprache

von Heinrich Menkhaus

I.

Die japanische Sprache bietet den unglaublichen Vorteil mit den aus China übernommenen, auf japanische Bedürfnisse angepassten Satz von *Kanji* genannten Schriftzeichen, praktisch jede Bedeutung ausdrücken zu können, weil jedes Schriftzeichen für sich allein schon einen Inhalt hat und in Kombination mit anderen weitere Inhalte zu transportieren vermag. Diese Kombination von *Kanji* kann gerade auch für neue Begriffe erfolgen, die z.B. infolge einer technischen Neuerung oder gesellschaftlichen Änderung kreiert werden. Der Wagen (*sha*) wird so zum Menschenkraftwagen (*jin riki sha*), zum Pferdewagen (*ba sha*), und zum Dampfdruckmaschinenwagen (*jōki kikan sha*).

Das ist in den europäischen Sprachen schwieriger, weil die Alphabet genannten abstrakten Schriftzeichen weder für sich allein, noch in Kombination mit anderen einen Sinn machen, es sei denn, man kennt die Bedeutung der Wort genannten Reihung der Schriftzeichen. Für neue Begriffe wählte man entsprechend eine Kombination von Worten. So ist die Eisenbahn entstanden; es hätte auch der Eisenweg oder die Eisenstraße werden können.

Diese Art der Bildung neuer Begriffe ist nicht auf sprachliche Neuschöpfungen des eigenen Kulturkreises beschränkt. Selbstverständlich können mit dieser Methode auch neue Begriffe aus einer Fremdsprache integriert werden. Das geschieht heutzutage aber in aller Regel weder in Deutschland noch in Japan.

Vielmehr bedient man sich in Japan bei neu im Ausland entstandenen Begriffen ihrer jeweiligen Lesung in der Herkunftssprache und versucht, diese mit Hilfe der japanischen Lautsilben aus der Gruppe der *Katakana*, die aber nicht alle Laute zulassen, in die japanische Sprache zu überführen. Auf diese Weise entstehen nur schwer zu entziffernde Silbenkombinationen, zu deren Lektüre man oft gleich mehrfach ansetzen muss. Ist man nur Zuhörer und fehlt einem damit die Möglichkeit, eine Wiederholung zu fordern, versteht man von Anfang an nichts. Auch nach mehrmaligem Lesen ist das

Ergebnis unbefriedigend, denn wenn man die Silbenkombination endlich lautlich erfasst hat, weiß man noch nicht, was damit gemeint ist. Nur der mit ausländischen Sprachen Vertraute kann sich die Lautfolge mehrfach durch den Kopf gehen lassen, um dann eventuell sagen zu können, der Begriff könnte aus folgender Fremdsprache stammen und damit folgendes bedeuten.

Aber auch das funktioniert nicht immer. Denn oft wird zur Verbesserung der Lesefähigkeit die Silbenkombination verkürzt. Dabei wird ein Begriff aus zwei Silben präferiert, einer aus drei Silben noch geduldet. *Pāma* ist nicht etwa der Schinken aus dem italienischen Parma, sondern die US-amerikanische *permanent wave* und damit die (noch immer nur weibliche?) Haartracht der Dauerwelle. Noch schwieriger wird es, wenn sich die Japaner selbst als Erfinder ausländischer, zumeist an der englischen Sprache orientierter Begriffe gerieren, etwa wie die Deutschen, die ihr mobiles Telefongerät Handy nennen und damit eine Begriffswahl getroffen haben, die im englischsprachigen Ausland auf Unverständnis stößt. In Japan hat man für das mobile Telefongerät den Begriff Smart Phone gewählt, der andeuten soll, dass man mit dem Telefon sehr viel mehr machen kann, als nur telefonieren. Da der so gebildete japanisierte Begriff *sumāto fon* für den täglichen Gebrauch zu lang ist, wurde er zum dreisilbigen *suma-ho* reduziert. Gänzlich ratlos bleibt man zurück, wenn der Begriff aus der Fremdsprache auf seinem Weg nach Japan die inhaltliche Bedeutung wechselt. Viking (*baikingu*) ist vielleicht auch ein Angehöriger des skandinavischen Volksstammes der Wikinger, aber in erster Linie das aufgestellte Essens-Buffett zum Zwecke der Selbstbedienung.¹

Die Inhalte der Artikel einer Tageszeitung zu verstehen, wird dadurch schwer. Es sind Hilfsmittel vonnöten. Die Morgenausgabe der *Nikkei* etwa kennt den Begriff des Tages (*kyō no kotoba*), der auf der ersten Seite in einem Artikel verwendet und auf der dritten Seite in einer eigenen Spalte erklärt wird. Und es gibt dicke, alljährlich erscheinende, mehrere hundert Seiten starke Volianten, z.B. *Gendai yōgo no kisō chishiki* (wörtlich: Grundlegende Kenntnisse der verwendeten Begriffe der Gegenwart) und *Imidasu* (wörtlich: Die Bedeutung preisgeben), die die Inhalte der neuen Begriffe erklären.

An Versuchen, diese Praxis zu beenden und tatsächlich *Kanji*-Kombinationen für neue Begriffe zu wählen, die die gewünschte Bedeutung transportieren können, hat es nicht gefehlt. So hat etwa das Staatliche Forschungsinstitut für die japanische Sprache (*Kokuritsu kokugo kenkyūjo*) in den Jahren 2002-2004 *Kanji*-Kombinationen für etwa 400 neue Begriffe aus dem Ausland vorgeschlagen.² Für den englischsprachigen Begriff *Archive* (*ākaibu*) wurde etwa *hazon kiroku* (aufbewahrte Aufzeichnungen) oder *kiroku hazon kan* (Gebäude zur Aufbewahrung von Aufzeichnungen) vorgeschlagen. Der Ansatz ist folgenlos geblieben. Die Vorschläge wurden von der Administration und den Medien nicht aufgegriffen. Die Arbeit daran ist eingestellt. Die Verwendung in *Kataka-*

1 Weitere Beispiele bei Mehl, Margaret: *Japanisch – Sprache des Teufels?*. OAG: Tokyo 2008, 26 ff.

2 https://www2.ninjal.ac.jp/gairaigo/Teian1_4/index.html

na geschriebener neuer Begriffe aus dem Ausland geht deshalb munter weiter und ver- stellt das Verständnis des Nutzers.

II.

Diese Misere hat nun eine neue Qualität erreicht. Das ist der COVID 19-Epidemie zu verdanken. Seit es diese gibt, scheint das Japanische vergessen. Es wird selbst regie- rungsamtlich von Begriffen aus dem Englischen verdrängt. In der „pandemic“ (*pan- demikku*) wird die Infektionsgefahr in „cluster(n)“ (*kurasutā*) als besonders hoch ange- sehen. Die Bewegungsfreiheit der Bevölkerung wurde durch das „lock down“ (*rokku daun*) und das „social distancing“ (*sōsharu disutanshingu*) eingeschränkt, um ein „overshooting“ (*obāshūtingu*) der Infektionszahlen zu verhindern. Die Leute sollen „stay home“ (*sutei hōmu*) bleiben, und die bedauernswerten Individuen, die dennoch arbeiten müssen, sollen das „on line“ (*onrain*) in ihrem „home office“ (*hōmu ofisu*) per „telework“ (*terewāku*) tun. Für die Lehrer unter der arbeitenden Bevölkerung sind die dahinsiechenden „e-learning“ (*i-rāningu*)-Instrumente plötzlich zum Leben erweckt worden. Die Schüler und Studierenden werden nun „real time“ (*riaru taimu*) unter Zu- hilfename verschiedenster „software“ (*sofuto*) unterrichtet, für die die „applications“ (*apuri*) zur Verfügung gestellt werden, oder sie können „on demand“ (*on dimāndo*) auf „internet“ (*intānetto*)-Plattformen zugreifen, auf denen die Lehrer ihre „power point presentations“ (*pauā pointo purezentēshon*, kurz: *purezen*) abgelegt haben.

Die Erklärung des Ausnahmezustandes erfolgte dann ausnahmsweise auf Japanisch, aber als er beendet war, rief man in der von der Epidemie am stärksten betroffenen Region, der Präfektur Tokyo, den „tokyo alert“ (*Tōkyō arāto*) aus, ohne freilich zu sa- gen, welche Auswirkungen dieser Zustand habe. Um die Bevölkerung schließlich zum Durchhalten in dieser unbekanntem, vom gewohnten Alltag stark abweichenden Atmo- sphäre zu ermutigen, wurden für eine Zeit, in der sich alles wieder normalisiert haben sollte (verfrüht, wie jetzt bekannt), staatliche Zuschüsse unter dem Begriff „go to cam- paign“ (*go to-kyanpēn*) ausgelobt, einmal für „go to travel“ (*go to/tsu toraberu*), zum anderen für „go to eat“ (*go to/tsu īto*). Gerade das Motto „go to travel“ ist dabei süffi- sant, weil es im Japanischen mit *toraberu* fast genauso gesprochen und geschrieben wird, wie „go to trouble“³ (*toraburu*), was die tatsächliche Situation in COVID 19-Zei- ten gut beschreibt.

Wäre es technisch und personell möglich, würden täglich alle „PCR“ (*pī shī āru*) ge- testet, denn die Halbwertszeit dieses eine COVID 19-Infektion feststellenden Tests ist gleich null, weil der Gesunde sich unmittelbar nach dem Test aber noch vor Bekannt- gabe seines Ergebnisses schon infiziert haben kann. Es ist besser, es bei dieser Abkür- zung zu belassen, denn sonst müsste man „polymerase chain reaction test“ sagen. Ob

3 Von diesem Missverständnis leben die beiden Geschichten „Company Trouble Part I und Part II“ bei Collins, Robert J.: *Max Danger. The Adventures of an Expat in Tokyo*. Charles E. Tuttle: Tokyo 1987, S. 25 ff.

die Periode des „with corona“ (*uizu korona*) mangels eines „vaccine“ (*wakushin*) anhalten wird, oder es eines Tages eine Zeit „after corona“ (*afutā korona*) geben wird, ist vorläufig offen.

III.

Die Anzahl der fremden Begriffe, die mit der Epidemie Eingang in die japanische Sprache gefunden haben, lässt sich mühelos verlängern. Es fragt sich, warum diese explosionsartige Vermehrung der Begriffe, insbesondere der vermeintlich englischen, erfolgt. Dabei soll unterstellt werden, dass sie nicht aus Gedankenlosigkeit geschieht.

Dient hier die Sprache erneut einer bewussten Verschleierung oder Verniedlichung des Geschehens, die von regierungsamtlicher Seite oft eingesetzt wird und mit den meisten Menschen nicht vertrauten Begriffen aus einer Fremdsprache am einfachsten hervorzurufen ist? Liegt es hier nicht sogar besonders nahe, weil ein Impfstoff gegen den Erreger noch nicht zur Verfügung steht? Aus der übel riechenden Müllkippe, in der sich giftige Abwässer sammeln, die das Grundwasser verseuchen, macht man kurzerhand einen Entsorgungspark, der das sorgenfreie Verweilen in frischer Natur suggeriert. Auch die im Krieg ums Leben gekommenen Soldaten sind ja nicht gestorben, sondern nur gefallen. Die Atomkraft ist eine sichere, günstige und saubere Form der Energiegewinnung, weil man die Technik beherrscht, der Rohstoff günstiger ist als fossile Brennstoffe und weil der Spaltungsvorgang kein CO² freisetzt. In allen angesprochenen Beispielen werden Menschenopfer bewusst in Kauf genommen. So könnte es auch hier sein, weil eine Infektion älterer Menschen zum Tod führen kann und damit die notorisch defizitären Rentenversicherungsträger nachhaltig entlasten könnte. Andererseits werden die Kosten der ebenfalls defizitären Krankenversicherung erhöht und der Infektionstod jüngerer Personen dezimiert potentielle Beitragszahler der gesetzlichen Sozialversicherungen. Außerdem stellt sich die Frage, ob man sich zusätzliche Menschenopfer bei einer ohnehin schrumpfenden Bevölkerung in Japan, die die staatlichen Vorgaben für die Geburtenrate nachhaltig verfehlt, leisten kann.

Dient hier die Sprache der öffentlichen Demonstration der fortgeschrittenen Internationalisierung Japans? Möchte man zeigen, dass die japanische Bevölkerung bei der Bewältigung der als global geltenden englischen Sprache keine Probleme hat? Möchte man beweisen, dass Japan zurecht den wissenschaftlichen Rang innehat, der unter den führenden Staaten der Erde als Standard der Pandemie-Bekämpfung gilt und die wissenschaftliche Welt äußert sich nun mal auf Englisch? Möchte man sicherstellen, dass auch die wachsende Zahl der Ausländer in Japan, die des Japanischen nicht mächtig ist, aber vielleicht des Englischen, auf diese Weise gleichzeitig etwas versteht? Aber ist das wirklich nötig, noch dazu in einer gefährlichen Situation? Und gibt es nicht schon viele Orientierungshilfen für Ausländer, die kein Japanisch verstehen?

Ist die gewählte Sprache lediglich eine Nachahmung des Sprachgebrauchs der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die sich als übernationale Organisation der engli-

schen Sprache bedient? Sicher zum Teil, aber die englischsprachigen Neukreationen entstammen nicht nur dem englischsprachigen Vokabular der Pandemiebekämpfung, sondern sind durch diese nur ausgelöst worden.

Es scheint vielmehr so, dass man die englischen Begriffe bewusst einsetzt, um die Aufmerksamkeit der Unwissenden zu erringen, die infolge ihres Nichtverstehens wenigstens stutzig werden und sich fragen sollen, was denn die Bedeutung des unbekanntem Begriffs sein könnte, um sich entsprechend kundig zu machen und sich in Alarmbereitschaft zu versetzen. Der Einsatz englischer oder quasi englischer Wortschöpfungen kann so als ein Versuch gewertet werden, der Pandemie mittels einer Fremdsprache Herr zu werden. Der Rest ist dem Umstand zu verdanken, dass vermeintlich englischsprachige Einsprengsel in Japan populär sind, ob sie nun in Liedern, in der Werbung, in der Sprache der jungen Leute oder wo auch immer auftreten.

IV.

Ob dieser Versuch von Erfolg gekrönt wird, ist freilich noch offen. Im Augenblick sieht es jedenfalls nicht so aus, als würde die Bevölkerung die von der Infektion ausgehende Gefahr sonderlich ernst nehmen. Ein deutlicher Anstieg der Erkrankungen ist als zweite Welle längst registriert. Es bedarf wohl stärkerer Waffen, als es die Sprache ist. Für den Fall, dass sich der Versuch als ein „untauglicher“ erweisen sollte, sei hier vorzichtshalber darauf hingewiesen, dass im Strafrecht auch der „untaugliche Versuch“ in aller Regel strafbar ist. Damit soll nicht gesagt werden, dass der hier in Rede stehende Gebrauch vermeintlich englischer Begriffe als solcher strafrechtlich relevant ist, sondern nur, dass die Bevölkerung die Träger der Staatsgewalt wegen eines nicht überzeugenden Umgangs mit der Pandemie in Meinungsumfragen und Wahlen abstrafen wird.

Es würde auch helfen, Sprache und Schrift Japans unter dem Begriff Amtssprache in der Verfassung zu regeln, was nicht der Fall ist. Dort ließe sich dann auch festlegen, welche staatliche Organisation für die Recht“sprechung“ und Rechtschreibung der Sprache verantwortlich ist. Hier soll nicht der „Verrechtlichung“ der Sprache, die bei der letzten Rechtschreibreform des Deutschen viel diskutiert wurde, dass Wort geredet werden, aber Auswüchse würden sich so vermeiden lassen.

Und noch eins. Wir sitzen als Deutsche im Glashaus. Die Hauptnachrichtensendungen der beiden öffentlichrechtlichen Rundfunkanstalten in Deutschland, die *Tagesschau* der ARD und *Heute* vom ZDF haben wegen Verwendung gleicher oder ähnlicher englischer Begriffe bei der Berichterstattung über die Pandemie gute Chancen, vom Verein Deutsche Sprache e.V. als „Sprachpanscher des Jahres 2020“ ausgewählt zu werden.⁴

4 <https://vds-ev.de/service-view/sprachpanscher-des-jahres/>